



Den Vorrang hat der Mensch!

(10. Fortsetzung)

Ein humanistisches Manifest und ein Programm als Führer zu den Prinzipien und Zielen des Humanismus.

Beiträge zu diesem Thema von der Tagung der Erich-Fromm-Gesellschaft im September 2007 in Friedensau bei Magdeburg «Alternativen zum Neoliberalismus».

Zusammenfassung des Vortrags von Prof. Dr. Burkhard Bierhoff «Analytische Sozialpsychologie ...» (2. Teil)

«Warum können wir Kapitalisten („Immer-Mehr-Haben-Woller“) liberaler oder sozialistischer Prägung die wahren Bedürfnisse der menschlichen Natur nicht frei hinterfragen?»

In unseren kapitalistischen Gesellschaften werden wir mit einer Unzahl von grösstenteils künstlich erzeugten kompensatorischen Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigungen konfrontiert. Viele Menschen akzeptieren als wahr, normal und selbstverständlich, was ihnen die kapitalistische Gesellschaft an zweifelhaften Bedürfnisbefriedigungen zur Verfügung stellt. Sogenannte „falsche“ Bedürfnisse werden ausgebildet und für „wahre“ Bedürfnisse gehalten. „Falsche Bedürfnisse“ halten die Menschen in Unfreiheit. Gesellschaftlich wird diese Unfreiheit aber als Freiheit ausgegeben. Eine solche psychische Organisation offenbart einen Mangel an Vernunft und mangelnde Fähigkeit zu begreifender Erkenntnis.

Erich Fromms Aussagen: „man muss die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse untersuchen, um das Wesen des Menschen zu begreifen“, haben sich in der Praxis bewährt.

Unter „menschlicher Natur“ versteht Fromm weder eine Eigenschaft noch eine Qualität. Die Freiheit, primäre körperliche und seelische Bedürfnisse auf Leben fördernde oder Leben behindernde Weise zu befriedigen, ist allen Menschen auf der ganzen Welt zu eigen und ihnen von Natur aus mitgegeben. Wie Menschen ihre primären Bedürfnisse befriedigen, ist abhängig von ihren gesellschaftlichen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen – und wie weit der Mensch selber in der Lage ist, von seiner Vernunft richtigen Gebrauch zu machen.

Erich Fromm verbindet mit dem Begriff „menschliche Natur“ das produktive Ideal voll entwickelter Menschlich-

keit. Er sieht die in jedem Menschen von Geburt an angelegte und innewohnende Tendenz, seine Individualität, seine Potenzialität und seine Sozialität ganz zu entfalten. Unter günstigen Lebensbedingungen kann er seine volle menschliche Produktivität erreichen. Der „ganze, schöpferische, wirkliche Mensch“ ist als eine Möglichkeit in der menschlichen Natur angelegt.

Zwischen „menschlicher Natur“ und dem „gesellschaftlichen Wesen des Menschen“ stehen seine Vernünftigkeit und seine sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Und da kann das bestehen, was mit Ausbeutung und entfremdeten Lebensverhältnissen bezeichnet wird. Die menschliche Natur beinhaltet seelische und körperliche Kräfte, die von der jeweiligen Gesellschaft für ihre eigenen Zwecke missbraucht werden können. Der Mensch ist ein Wesen, das sehr plastisch und nicht auf eine bestimmte Gesellschaftsform festgelegt ist. Eine Gesellschaft kann ihn nun verführen und auf das ausrichten, was sie konkret von ihm braucht, damit sie sich so wie sie besteht weiterentwickeln kann. Diese Einbindung des Menschen in soziale Strukturen und die Dienstbarmachung seiner Kräfte für wirtschaftliche und gesellschaftliche Zwecke kann auf Ausbeutung beruhen – mit der Konsequenz, dass das Individuum seinen eigentlichen menschlichen Kräften der Freiheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Zärtlichkeit, der Liebe, der Treue usw. entfremdet wird.

Diese Ebene bezeichnet Erich Fromm als „Pathologie der Normalität“. Die „menschlichen Möglichkeiten“ des Menschen sind gesellschaftlich eliminiert worden. Das in der menschlichen Natur angelegte biophile Potenzial konnte sich nicht entfalten. Wenn der Mensch mehr an «Dingen» als am Lebenden orientiert ist, wenn er menschlich unproduktiv oder sogar destruktiv wird, wenn er als Götzenanbeter in sekundären Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigungen seinen Lebensinhalt sieht, wenn er nicht genügend Liebe zum Lebendigen zeigt, ist die Entwicklung seiner seelischen Kräfte durch gesellschaftliche Umstände und schlechte Erfahrungen in seiner Lebensgeschichte behindert worden.

Wenn Fromm von der „Pathologie der Normalität“ spricht, geht er davon aus, dass Menschen sich und ihre Lebensweise als „normal“ empfinden, obwohl sie im Sinne von Fromms humanistischen Vorstellungen nicht als „gesund“

gelten können, sondern unter einem „gesellschaftlich geprägten Defekt“ leiden. Wenn Menschen, die in einer Bezugsgruppe leben, dieselben psychischen Eigentümlichkeiten ausbilden, die von einem äusseren Standpunkt aus als psychisch bedenklich deklariert werden, dann können diese Menschen es selbst nicht merken, weil sie von Ihrgleichem umgeben sind. In einer Gesellschaft von notorisch unglücklichen Menschen, die sich durch exzessiven Konsum ablenken, ist der Konsumismus selbstverständlicher Standard. In Abhängigkeit von gesellschaftlichen Bedingungen wird so die freie Entwicklung der menschlichen Potenzialitäten eingeschränkt, ohne dass die Mehrheit sich dessen gewahr würde.

Für Fromm ist deshalb eine Gesellschaft unabdingbar, welche die Förderung der menschlichen Möglichkeiten umfassend unterstützt. Er stellt den Menschen als soziales Wesen in den Mittelpunkt. Der Mensch ist untrennbar mit den Sozialräumen verbunden, in denen er arbeitet und lebt, denkt und fühlt, liebt und leidet. Menschliche und gesellschaftliche Strukturen greifen wie die beidseitigen Zahnreihen eines Reissverschlusses ineinander. Deshalb reicht es nicht, nur auf einer Seite etwas zu verändern. Wenn man auf der strukturellen Ebene der Gesellschaft etwa Produktionsmittel in Gemeineigentum überführt, entstehen dadurch noch keine humanitären Strukturen und menschliche Persönlichkeiten. Der Zusammenhang ist weitaus komplexer und betrifft die Art der Unternehmensführung, die Organisation der Arbeit und schliesst die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Lebensführung mit ein. Der Mensch selbst muss sich wandeln in einem Prozess einer weitgehend parallel erfolgenden Entwicklung seelischer und sozialer Strukturen.

Mit anderen Worten: es gibt keine Möglichkeit, die Gesellschaft ohne den Menschen zu verändern. Die neue Gesellschaft ist mit einem Menschen verbunden, der biophil und kommunitär ist. Dieser Mensch entsteht durch eine veränderte Lebensweise. Der Mensch als in seiner Menschlichkeit voll entfalteter Mensch wird auch von Marx vorausgesetzt: „Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches Verhältnis voraus, so kannst Du Liebe nur gegen Liebe tauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen.“

Der Kapitalismus muss so erfasst wer-

den, wie er ist. Nicht nur auf der Ebene der sozialen und wirtschaftlichen Struktur, sondern auf der Ebene des Menschen selbst. Wir neigen immer dazu zu sagen, der Kapitalismus sei das System, das uns umgibt. Wir leiden an den Auswirkungen dieses Kapitalismus und vergessen dabei, dass sich durch unsere seelische Struktur die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse permanent reproduzieren. Im Grunde genommen sind wir selbst der Kapitalismus, den wir beklagen. Mit dieser pointierten Formulierung allein können wir aber die kapitalistische Gesellschaft nicht aus den Angeln heben. Es reicht nicht aus, uns auf der Grundlage neuer Gedanken oder Ideen nur anders zu verhalten. Positives Denken allein genügt nicht! (Fortsetzung folgt)

Wir werden Ende November 2009 diesen Brief miteinander besprechen. Wenn Sie an der Zusammenkunft teilnehmen möchten, erfragen Sie bitte den genauen Termin bei:

Oskar Jäggi-Zimmermann
Brandenbergstrasse 9, CH-8304 Wallisellen
Tel. 044 / 883 16 13 E-Mail ojrz@wwg.ch

Diskussionsbeiträge sind willkommen!